Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm sandte der Werft in Wilhelmshaven aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestehens ein Glückwunschtelegramm.

*Der Kaiser lud Alice Longworth, die Tochter des Präsidenten Roosevelt, und ihren Gemahl, die zur Teilnahme an der Kaiser-Regatta in Kiel weilen, zum Fünf-Uhr-Tee an Bord der Segeljacht „Meteor" und abends zum Tanz in der Villa des Prinzen Adalbert.

*Die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien werden am 1. Juli eine Änderung erfahren. Es ist zweifelhaft, ob die zurzeit schwebenden Verhandlungen, die ein Provisorium zwischen beiden Staaten schaffen sollen, zu einem Resultat führen. Wenn dies nicht erreicht werden sollte, wird Spanien seinen erhöhten Zoll-, Deutschland seinen Generaltarif in Kraft setzen. Dieses Ergebnis würde aber nicht hindern, daß die Bemühungen, ein Provisorium zu schaffen, fortgesetzt werden.

*Für den Herbst wird eine neue Flottenvorlage angekündigt.

*Aus Anlaß des gegen zwei Kolonialbeamte eingeleiteten Strafverfahrens haben nach der ‚F. P.' in den Räumen der Kolonialabteilung Durchsuchungen stattgefunden. Ebenso sind in den Privatwohnungen verschiedener Beamten polizeiliche Haussuchungen abgehalten worden.

*Die deutschen Truppen in Ostafrika haben den Aufständischen in einem Gefecht am 11. d. große Verluste beigebracht und sie gänzlich zersprengt.

Österreich-Ungarn.

*Bei seiner Abreise aus Böhmen forderte Kaiser Franz Joseph die Deutschen und Tschechen dringend zu nationaler Verständigung auf. „Die Ausgleichung der nationalen Gegensätze," sagte der Monarch, „würde nicht nur dem Königreich Böhmen die fernere Blüte sichern, sie würde auch dem ganzen Staat erhöhte Kraft verleihen, und um so mehr in einem Augenblicke, in welchem das öffentliche Leben durch den auf neuer politischer Rechtsgrundlage zu vollziehenden Zusammenschluß aller Elemente eine innere Festigung erhalten soll. Eine solche Verständigung würde aber auch den schwerwiegenden ökonomischen Interessen einen festen Halt gewähren und so die Völker befähigen, mit größerer Zuversicht der Zukunft entgegenzusehen."

*Die Drohung mit dem Generalstreik zur Abwehr politischer Verwaltung, bei der die österreichische Sozialdemokratie es bisher hat bewenden lassen, scheint in Ungarn schneller zur Tat reifen zu wollen. Die gegenwärtige Regierung des Herrn Wekerle geht gegen die Organisationen der Landarbeiter mit großer Schärfe vor, um die Gutsbesitzer vor den Gefahren eines Ausstandes gerade in der herannahenden Erntezeit zu bewahren. Aus diesem Anlaß ist plötzlich ein örtlicher Konflikt entstanden, den aber die Arbeiterpartei zum Ausgangspunkt einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Ministerium machen will. In Debreczin wurde der Arbeiterpartei vom Bürgermeister die Abhaltung einer Streikversammlung verboten und der Minister des Innern bestätigte auf eine Beschwerde hin das Verbot. Nunmehr drohen die Arbeiterführer den Generalstreik für ganz Ungarn eintreten zu lassen, wenn die ministerielle Verfügung nicht geändert werde.

Frankreich.

*Der Dreyfusprozeß-Verhandlung in Paris am Montag wohnten zahlreiche Zuhörer bei, unter ihnen Frau Dreyfus, Mathieu Dreyfus (der Bruder des Hauptmann Dreyfus), Oberst Picquart und Frau Zola.

England.

*Der Erzbischof von Canterbury hat an die Vertreter der deutschen Presse, die zurzeit in England weilen, ein Schreiben gerichtet, worin er sagt, jeder Schritt, der zur Förderung des Einvernehmens zwischen England und Deutschland gemacht werde, sei seiner Unterstützung sicher.

Schweiz.

*Da Deutschland der Schweiz in dem deutsch-schweizerischen Handelsvertrage für den Fall ihres Beitritts zur Brüsseler Zuckerkonvention von 1902 eine Zollermäßigung von 10 Mk. für den Doppelzentner für Zuckerwaren und Schokoladen zugestanden hat, beantragt der Bundesrat den Beitritt der Schweiz zur Konvention zum 1. September d.

Italien.

*Der Polizeidirektor von Ancona wurde von der Regierung zu seiner wirksamen Jagd auf Anarchisten, die den Besuch des Königs in Ancona zu einem Attentat benutzen wollten, von dem Direktor aber sämtlich hinter Schloß und Riegel gebracht wurden, beglückwünscht. Die Bomben, die in dem hart an der Bahn gelegenen Castel Ferretti entdeckt wurden, sind den vor einiger Zeit in Ancona gefundenen nicht gleich, sie hätten aber genügt, das Bahngleis zu sprengen, wenn es den Attentätern gelungen wäre, sie zu legen. Die Bevölkerung von Ancona zeigte sich, als sie von diesem neuen Anschlag erfuhr, überaus erbittert.

Spanien.

*Der Ministerrat bevollmächtigte den Finanzminister, Schatzobligationen in Höhe von 200 Millionen Pesetas auszugeben, um die Schuldverschreibungen der schwebenden überseeischen Schuld zurückzuziehen, die sich gegenwärtig bei der Bank von Spanien befinden.

Rußland.

*Eine ganze Sitzung der Duma wurde mit sehr lebhaften Erörterungen über die Hilfstätigkeit für die notleidenden russischen Gouvernements ausgefüllt. Der Minister des Innern Stolypin suchte die seitherigen Maßnahmen der Regierung zu rechtfertigen, während die Redner der Opposition behaupteten, daß der größte Teil der angeblich für die hungernde Bevölkerung aufgewendeten Gelder in die Taschen von unehrlichen Beamten geflossen. Aladjin, der die Regierung in überaus heftiger Weise angriff, schloß seine Ausführungen unter dröhnendem Beifall des ganzen Hauses mit den Worten: „Wenn die Minister noch einen Funken Ehrgefühl im Leibe hätten, müßten sie längst ihren Abschied genommen haben." (Die Herren aber lächelten nur, wie gewöhnlich, und verließen geschlossen den Sitzungssaal!!)

*Daß es einzelnen Mitgliedern der Regierung nicht an gutem Willen fehlt, den traurigen Zuständen im Lande nach Möglichkeit Einhalt zu tun, beweist ein Erlaß des Justizministers an die Staatsanwälte, worin diesen zur Pflicht gemacht wird, gemäß Artikel 10 des Kriminalstrafgesetzes darauf zu achten, daß niemand ohne Anordnung der dazu bevollmächtigten Behörden und Amtspersonen in Haft gehalten und daß jeder, der unrechtmäßig seiner Freiheit beraubt worden ist, unverzüglich aus der Haft entlassen werde. Inwieweit freilich die Verwaltung diesen Befehl des Justizministers respektieren wird, ist eine andre Sache.

Balkanstaaten.

*Die serbischen Neuwahlen fielen zu ungunsten der gegen Österreich feindlich gesinnten unabhängigen Radikalen aus; das Kabinett Pasitsch bleibt im Amte. Das Kabinett muß sich nun bemühen, die Beziehungen zu Österreich baldmöglichst zu bessern und einen Handelsvertrag zustande zu bringen; denn mit Hilfe dieser beiden Programmpunkte kam in der neugewählten Kammer die Regierungsmehrheit zustande.

Amerika.

*Das Repräsentantenhaus in Washington hat das Nahrungsmittelgesetz mit 240 gegen 117 Stimmen angenommen.

Asien.

*Zur Finanzlage Japans wird von amtlicher Seite erklärt, daß das Budget keinen Fehlbetrag ergeben werde.

*Der Vizekönig von Tschili, Juanschikai, wird wahrscheinlich zum chinesischen Generalgouverneur der Mandschurei ernannt werden.

Der Kaiserbesuch in Norwegen.

Der zum 8. Juli angekündigte Besuch des deutschen Kaisers beim Könige Haakon von Norwegen in Drontheim wird mannigfache Besprechungen im Auslande hervorrufen, zumal derselbe in gewisser Hinsicht aus dem sonst strenge innegehaltenen Rahmen der höfischen Etikette herausfällt. Sonst ist es üblich, daß Monarchen nach ihrer Thronbesteigung oder Krönung bei befreundeten Höfen zuerst ihre Antrittsbesuche machen und erst nachher Gegenbesuche empfangen. Wenn die impulsive Natur des deutschen Kaisers hierin jetzt eine Änderung beliebt, so braucht man dafür nicht nach tiefliegenden politischen Gründen zu suchen. Der Kaiser befindet sich um die angegebene Zeit auf seiner Nordlandsreise, die er zu seiner Erholung fast alljährlich in der heißen Jahreszeit unternimmt, in den Gewässern von Drontheim, und er benutzt diese Gelegenheit, um nicht nur einen privaten, sondern einen offiziellen Besuch am norwegischen Hofe zu machen. In Dänemark wie in England, deren Königsfamilien beide verwandtschaftlich gleich nahe der norwegischen stehen, wird diese Aufmerksamkeit gewiß wohltuend empfunden werden. Auch in Stockholm wird man dieselbe nicht falsch auffassen und mißdeuten können. Der Kaiser hat ja aus Zartgefühl gegen Schweden im vorigen Sommer, als die Losreißung Norwegens von Schweden stattfand, auf seine gewohnte Nordlandsreise verzichtet. Das ist damals als eine Unfreundlichkeit gegen Norwegen empfunden worden. Nachdem nunmehr der damalige illegitime Zustand in Christiania durch einen legitimen ersetzt worden ist, hat der Kaiser vermutlich das Bedürfnis gefühlt, durch eine besondere Aufmerksamkeit zu zeigen, daß diese seine vorjährige Haltung nicht diese Deutung verdient, sondern daß sie der Ausfluß der neutralen Haltung Deutschlands in diesem Völkerstreite war. König Oskar von Schweden ist auch durch seine Krankheit augenblicklich verhindert, schwierigere Repräsentationspflichten zu erfüllen. Das freundschaftliche Verhältnis Deutschlands zu Schweden ist ja erst in dem neulich abgeschlossenen Handelsvertrage zwischen beiden Ländern bekräftigt worden. Mißtrauisch wird man höchstens die neue deutsche Kaiserfahrt nach Norden in Petersburg betrachten, wo man Ausdehnungsgelüste nach Norden hin zu haben scheint, dieselben durch die militärischen Manöver bei den Alandsinseln maskiert und dadurch das Mißtrauen der Skandinavier weckt. Indessen braucht uns die allgemeine Ansicht nicht zu beunruhigen. Die Fahrt nach Drontheim, nach Germaniens uralter Stadt, wird auch, ohne politischen Hintergrund zu haben, zur Zusammenschließung der Völker germanischen Stammes beitragen — und damit gut. —

Von Nah und Fern.

Durch den Altenbekener Tunnel ist wieder der erste Eisenbahnzug nach elfmonatiger Sperrung, ein sogen. Revisionszug, durchgefahren; die Kasseler Eisenbahndirektion macht bekannt, daß die völlige Wiedereinbetriebsetzung am 1. Juli morgens erfolgt.

Schwere Gewitter in Süddeutschland. Über dem Rothenburger Bezirk, insbesondere über die Orte Tauberzell (in der Nähe von Würzburg) und Tauberscheckenbach und Thüngersheim ist ein Wolkenbruch niedergegangen. Die Wassermassen richteten schwere Verwüstungen in den Wiesen, Feldern und Weinbergen an. Die Feldfrüchte wurden mit dem Erdreich fortgeschwemmt, Häuser und Scheunen zerstört. Die Gebiete der Loisach und der oberen Isar, Garmisch, Partenkirchen und Mittenwald sind überschwemmt. München ist noch hochwasserfrei. In Franken sind vielfach Blitzschäden, auch Betäubungen und Todesfälle vorgekommen.

Der durch den Bergrutsch bei Mühlheim angerichtete Schaden ist von der Ministerialkommission, die übrigens aus acht Vertretern sämtlicher Ministerien bestand, auf rund 160 000 Mk. geschätzt worden, wovon der Staat, die Provinz, der Kreis und die Geschädigten je ein Viertel tragen sollen. Professor Dr. Beyschlag von der geologischen Landesanstalt veranstaltet Untersuchungen über den Untergrund des Berges, um Quellen daraus abzuleiten.

Ein 95jähriger. In Lauban starb Prälat Anter, Erzpriester und fürstbischöflicher Kommissarius, 95 Jahre alt. Bei seinem 60jährigen Amtsjubiläum vor 12 Jahren hatte die Stadt Lauban den Verstorbenen zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Zwei Menschen als Wild angeschossen. Ein Student aus Hannover machte mit der Tochter eines Bürgers aus dem benachbarten Linden einen Spaziergang nach dem Walde zwischen Devese und Glendorf. Sie setzten sich am Rande des Waldes nieder, um das mitgebrachte Abendbrot zu verzehren. Plötzlich krachte ein Schuß und beide Personen stürzten schwer verletzt zu Boden. Der Jagdaufseher, der im Walde auf Rehböcke jagte, hatte die Personen für Wild gehalten und auf sie geschossen. Nach längerer Zeit, als Dorfbewohner herbeigeholt waren, gelang es, die Schwerverletzten in ein Krankenhaus zu befördern. An dem Aufkommen des Studenten wird gezweifelt; die Verletzungen des Mädchens sind schwer, doch wird es am Leben erhalten werden können.

Einen gräßlichen Selbstmord beging in Bad Oynhausen ein dort zur Kur weilender Eisenbahnassistent aus Berlin, der sich vor die Maschine eines Eilgüterzuges warf, nachdem er den den Bahnkörper von der Straße abtrennenden Staketenzaun überkletiert hatte. Der Unglückliche wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, seine Verwandten waren Zeugen des gräßlichen Selbstmordes. Der Mann hatte aus Verzweiflung über seinen Zustand, — er glaubte, demnächst sein Augenlicht zu verlieren, — zu diesem Auswege gegriffen.

Vor den Zug geworfen. Ein Patient im Sanatorium für Nervenkranke „Hohemark" bei Homburg v. d. Höhe, namens Fritz Schönberg aus Berlin, ließ sich bei einem Spaziergang mit seiner Wärterin, ehe diese es verhindern konnte, von der Kleinbahn Oberursel—Hohemark überfahren. Schönberg war sofort tot.

Verhaftete Bankräuber. Drei russische Diebe brachen vom Kellergeschoß aus in den Kassenraum der Bank Wloscianski in Posen ein, sie wurden jedoch dabei gestört, und es gelang ihnen, zu entfliehen. Die Verbrecher wurden später von der Kriminalpolizei auf dem Zentralbahnhof verhaftet, als sie im Begriff standen, weiterzureisen.

In einem großen Heuhaufen erstickt ist der Mauer Franz Bielan in Nicolai (Schles.), der sich auf das Heu zum Schlafen gelegt hatte. Sein Kollege war infolge des Heudustes in eine tiefe Ohnmacht gefallen, doch waren bei letzterem die Wiederbelebungsversuche von Erfolg begleitet.

Das bisherige Besitztum des Raubmörderehepaares Schellhaas in München, dessen Begnadigung zu lebenslänglichem Zuchthaus nunmehr erfolgt ist, ist dieser Tage im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft worden. Es handelte sich um die in Pasing bei München gelegene Villa, die bekanntlich während der Untersuchung und der schwurgerichtlichen Verhandlung des Mordprozesses Cramm-Schellhaas insofern eine große Rolle spielte, als vermutet wurde, daß die Leiche des verschwundenen Rentiers Cramm auf jenem Grundstück von den Tätern vergraben worden sei. Die Villa nebst Garten ist angeblich im Auftrage der Crammschen Erben bei einer Hypothekenbelastung von 17 000 Mark einem auswärts wohnenden Rechtsanwalt zum Preise von 19 300 Mk. zugeschlagen worden. Ein ferner den Schellhaasschen Eheleuten gehörig gewesener Baugrund wurde von einem adligen Herrn für 4000 Mk. erworben.

Im Irrsinn. Der Schuhmachermeister Zinsinger in München erschoß seinen 14jährigen Jungen, unternahm einen Mordversuch an seiner Ehefrau und einem andren Knaben, der mißlang, und verübte hierauf Selbstmord.

Die Wage der Gerechtigkeit.

13] Roman von Maximilian Brytt.

(Fortsetzung.)

Haushofer schien nicht mehr wissen zu wollen. Er hatte sich, noch während sie sprach, erhoben und verabschiedete sich in warmem Ton.

In trübem Sinnen blieb Stephanie allein, während Haushofer in Gemeinschaft mit dem Kriminalkommissarius einen neuen Lokaltermin vornahm.

Zu Stephanies größter Qual klingelte es fortgesetzt im Entree draußen durch Leute, die Gratulationen oder Kondolenzbriefe brachten — im tragischen Nebeneinander. Auch einige von den Gästen, die am Polterabend gestern teilgenommen hatten, stellten sich ein, um in Erfahrung zu bringen, wie das furchtbare Unglück entstanden und ob denn etwas Wahres an den Gerüchten über den Mordfall sei, die bereits durch die Stadt schwirrten. Stephanie ließ sich von niemand sprechen. Schließlich ordnete sie an, daß der Portier überhaupt keinen Fremden mehr ins Haus einließ. Die Erschütterungen und Aufregungen hatten sie so mürbe und schlaff gemacht, daß ihre Verwandten um ihren Zustand ernstlich besorgt wurden.

Gegen Abend klagte sie über große Hitze und stechende Kopf- und Nackenschmerzen. Tante Gusti war verwirrter und nervöser denn je; sie trug mit ihrem fortgesetzten Jammern und Klagen nicht dazu bei, die Verhältnisse zu bessern. Stephanie suchte zeitig das Bett auf. Demelius, den Benjamin rufen ließ, vermochte kein akutes Leiden festzustellen. Aber was viel schlimmer war, er fürchtete für Stephanies Gemütszustand.

Für Benjamin war es unter solchen Umständen eine schwere Aufgabe, sich von Hause losreißen und an dem von den ehemaligen Untergebenen Kalwodas besonders zahlreich besuchten Leichenbegängnis seines Schwagers teilnehmen — ja, mit seiner Person allein die hinterbliebene Verwandtschaft vertreten zu müssen. Seine tränenreiche Ergriffenheit bewies allen, wie innig er an Kalwoda, der ihm ein aufopferungsvoller Wohltäter gewesen war, gehangen hatte.

In den nächsten vierzehn Tagen, während deren sich Benjamin mit seiner Tante in rührender Weise in die Pflege Stefanies teilte, rückte der Stand der Untersuchung in der dunkeln Angelegenheit nicht um Haaresbreite vorwärts.

Natürlich hatten sich auch die Zeitungen in der ersten Woche des sensationellen Stoffes bemächtigt. Benjamin las jede Notiz darüber, sie mit Fräulein von Reck eifrig besprechend. Die Tatsache, daß auf den Ingenieur Struck als den mutmaßlichen Täter gefahndet wurde, hatte bis jetzt aber noch keines der Blätter gebracht. Das Gericht betrieb die Nachforschungen nach dem Verbleib des Flüchtlings ganz im geheimen. Der Staatsanwalt war kein Freund der Presse, deren Aufgabe und Unterstützung in derlei Verfolgungssachen er sehr gering schätzte. Er sprach in intimem Kreise sogar die Ansicht aus, die alarmierenden Zeitungsberichte seien viel eher geeignet, den Täter zu warnen, als zu seiner Festnahme beizutragen. Da keinerlei Notizen über die Weiterverfolgung der Angelegenheit in die Presse gelangten, so nahm man im Publikum alsbald an, die ersten Sensationsberichte über einen Mord seien aus der Luft gegriffen gewesen. Man glaubte vielmehr der wenige Tage später auftauchenden Meldung: der Rentier Franz Kalwoda, der ehemalige Besitzer der bekannten Zentralbierbrauerei, habe an jenem Abend in einem plötzlichen Anfall von Schwermut selbst Hand an sich gelegt. Ja, es fanden sich sogar Leute, die kurz vor der Katastrophe eine ganz auffällige Gemütsdepression an ihm wahrgenommen haben wollten.

Am meisten verwunderten sich Behrs und die Portiersleute, daß von seiten des Gerichts anscheinend so gar nichts geschah, um den Fall weiter zu verfolgen. Sie merkten aber wohl, daß die Sache doch noch nicht ganz niedergeschlagen war, denn die Vernehmungen durch den Kriminalkommissar Körser und den Untersuchungsrichter Haushofer dauerten noch immer fort. Auch Eckenbrecher, der inzwischen wieder nach Neu-Ruppin zurückgereist war, wurde noch einige Male vorgeladen.

Nur langsam erholte sich Stephanie wieder. Demelius hielt eine Luft- und Ortsveränderung für unerläßlich. Stephanie würde durch den Aufenthalt im Hause hier täglich von neuem an die Katastrophe erinnert werden. Er empfahl der Genesenden daher, ihren Wohnsitz für die nächsten paar Monate nach dem Süden zu verlegen.

Stephanie hatte, sobald sie wieder Herrin ihrer selbst geworden, in fortwährender nervöser Unruhe nach Arnold gefragt. Ob er sich freiwillig gestellt habe — ob man seinen Aufenthaltsort in Erfahrung gebracht habe — das waren ihre täglichen Fragen an Benjamin.

Der Bruder konnte, der Wahrheit entsprechend, ihr nur mitteilen, daß man bis jetzt Stunde die Spur des Flüchtlings noch nicht aufgefunden hatte. Er knüpfte aber daran stets die dringende Bitte, den quälenden Rätseln der Vergangenheit nicht länger nachzuhängen, und — den Weisungen des Arztes folgend — an die Abreise zu denken. Da Doktor Demelius das Mitkommen des unverwandten und dabei noch selbst stark nervösen Fräuleins von Reck für unzweckmäßig erklärt hatte, so erbot sich Benjamin, seine Schwester zu begleiten.

„Ich hielte es für das beste, wir führen nach Triest. In Abazzia oder einem andern Winterkurort — vielleicht auf einer der Inseln des Adriatischen Meeres — würdest du am leichtesten der trüben Zeit vergessen können. Meinst du nicht auch, Stephanie?" fragte er sie eines Tages, als Demelius seine Forderung noch bestimmter wiederholt hatte.

Stephanie hatte keine besonderen Wünsche in dieser Hinsicht. Höchstens, daß sie den Golf von Genua bevorzugte.

Überrascht blickte Benjamin auf, als Stephanie das aussprach.

„Nun, du dachtest doch so wie so daran, deinen Wohnsitz dahin zu verlegen. Wenn ich

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN